

INTERROGATION § .....

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Vermnehmung des früheren Staatssekretärs  
Werner SCHIMMELSCHNEIDER  
durch Dr. R.W.W. KEMPNER  
am 19.5.47 vormittags, anwesend: Mrs. Hentlein  
Stenografin: Ingrid Neurer.

Es erscheint vorgeführt aus der Haft der frühere Staatssekretär  
im Erziehungsministerium Herr Werner SCHIMMELSCHNEIDER, geboren am 26.1.1888  
in Regala am Harz.

F.: Sind Sie verheiratet?

A.: Ja.

F.: Wo ist Ihre Gattin?

A.: In Borsdorf bei Gocktingen.

F.: Seit wann sind Sie in Haft?

A.: Seit Mai 1945. Ich war mit BOSHUIZ in Gefangenschaft.

F.: Wo waren Sie zuletzt?

A.: In Darmstadt im deutschen Lager.

F.: Sie sind von dort hierher gekommen?

A.: Ja, am 6.5.1947.

F.: Waren Sie vorher in Sachsen?

A.: Ja. Ich bin von Lechitz nach Darmstadt gekommen, weil wir dort verteilt  
wurden. Andere kamen nach Regensburg und Ludwigsburg.  
Für Hessen ist Darmstadt zuständig.

F.: Wollen Sie aussagen?

A.: Ja.

Ich bin erst einmal vernommen worden in Oberursel.

F.: Sind Sie in Murnberg schon einmal vernommen worden?

A.: Einmal zur Vernehmung.

F.: Wenn Sie nicht aussagen wollen, sagen Sie es ruhig?

A.: Ich habe keinen Grund nicht auszusagen.

F.: Aber wenn Sie aussagen, wollen Sie die reine Wahrheit sagen?

A.: Ja, sicher.

F.: Erachten Sie die Institutionen des dritten Reiches als kriminell oder  
nicht?

A.: Ich moechte das nicht so allgemein beantworten.

Es gibt Einrichtungen des dritten Reiches, die nicht kriminell ausgeartet sind.

F.: Erachten Sie die Festigkeit HITLERS fuer kriminell?

A.: Gewisse Dinge, die ich erst im Lager erfahren habe, halte ich fuer ein Verbrechen.

F.: Zum Beispiel?

A.: Was ich ueber die Konzentrationslager im-Prozesse gehoert habe in der Presse usw.

F.: Was halten Sie von der Judenpolitik?

A.: Sie ist zumaechst auf Grund von Gesetzen festgelegt worden.

Dann wurde sie in die Haende von HIMMLER und BORNHAEVDE gelegt.

Was dann mit den Juden geschehen ist, dass sie nach Theresienstadt gekommen sind, habe ich in Oertruel gehoert.

F.: Haben Sie nie gehoert, dass Leute getoetet worden sind aus politischen und edes rassistischen Gruenden?

A.: Nachdem ich in der Haft war.

F.: Verker?

A.: Keine. Es tut mir leid.

F.: Warum tut es Ihnen leid, dass es Ihnen nicht zur Kenntnis gekommen ist?

A.: Vielleicht haette ich manches andere gemacht.

F.: Wir haben einen gemeinsamen Bekannten, den Herrn KLAUSNER.

A.: Er war Ministerialdirektor im Preussischen Innenministerium.

F.: Den konnten Sie doch?

A.: Ja.

F.: Er ist am 30.6.34 getoetet worden.

Das wussten Sie doch?

A.: Ich habe es erst im Jahre 1935 erfahren. Wisa nach einem Jahr.

F.: Er ist am 30.6.34 ermordet worden. Und Sie haben es erst 1935 erfahren?

A.: Ich war damals in Wiesbaden. Da hat man wenig erfahren.

F.: Da hat man nichts von dem Mord erfahren?

A.: Nein.

F.: Dann wollen wir uns heute nicht weiter unterhalten, weil wir andere Nachrichten haben.

Sie haetten nicht sagen sollen, dass Sie den Mord an Herrn KLAUSENER erst ein Jahr spaeter erfahren haben.

A.: Ich habe es wesentlich spaeter erfahren.

F.: Sie haben es einige Tage spaeter erfahren.

A.: Verstehen Sie . . .

F.: Das verstehe ich nicht.

Ich dachte, wir koennen von Mann zu Mann darueber sprechen.

Haben Sie so ein schlechtes Gewissen, dass Sie sich nicht einmal daran erinnern wollen?

A.: Ich habe kein schlechtes Gewissen.

F.: Wann ist Ernst HEILMANN umgebracht worden?

A.: Ich habe das erfahren. Ich kann aber nicht genau sagen, wann es gewesen ist.

F.: War STUCKAERT ein wilder Nazi?

A.: Ich habe ihn dafuer gehalten.

F.: Er war in Ihrem Ministerium?

A.: Er war vorher da.

F.: Sie waren sein Nachfolger?

A.: Nach laengerer Abstandszeit?

F.: Wie sind auf seine Spuren getroffen?

A.: Ich habe oft Unterschriften von ihm in den Akten gesehen.

F.: Ueberlegen Sie einmal, warum Sie die Unwahrheit in der Sache KLAUSENER sagten. Er war ein Mann, mit dem Sie jahrelang im Ministerium zusammengearbeitet haben.

Ich stehe gern zu Ihrer Verfuegung, wenn Sie die Wahrheit sagen sollen.

Interrogator: .....  
Dr. E.M.W. Kempner

Witness: .....  
Irene Renteln

Stenographer: .....  
Irmtrud Maurer

28 9670-4

Antenozation

v. 12. 6. 47

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Intermediäre: 1433

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1948/156

Vornennung von Werner SCHNEIDER,  
am 12. Juni 1947 von 15 Uhr bis 16.15 Uhr,  
durch Hr. Peter BRAUNER,  
Stenografen Selga Deutsch

1. Fr. Wie ist Ihr voller Name ?  
A. Werner SCHNEIDER.
2. Fr. Sind Sie hier bereits vernommen worden ?  
A. Ich war im Jahr 1943 hier und da bin ich vernommen worden  
einmal zur Person und dann vor 4 Wochen von KEMMER. Ich  
bin früher schon in Oberwiesenthal vernommen worden.
3. Fr. Ich muss Sie vernommen. Bitte stehen Sie auf, erheben Sie  
Ihre rechte Hand und sprechen Sie mir den Eid nach :  
A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden,  
dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und  
nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.
4. Fr. Sind Sie sich klar darüber, dass Unterlassungen unter  
Eid als ebenso schwere Eidverletzungen betrachtet werden,  
wie eine falsche Aussage ?  
A. Ja.
5. Fr. Erben Sie das Gefühl, dass Sie irgendwelche Verpflichtungen  
zu Lebenden oder Toten haben, die sie hindern könnten,  
die volle Wahrheit zu sagen ?  
A. Nein, das habe ich nicht.
6. Fr. Wann sind Sie geboren ?  
A. Am 26. Januar 1908.
7. Fr. Wo ?  
A. Ruzschar a/Narz.
8. Fr. Können Sie mir ganz kurz Ihren Bildungsgang geben, von  
hierher anfangen ?

Abiturienten-Klassen 1906 Elektrotechnische Lehranstalt I. Klasse. Dann  
 habe ich - ich kann die Semester nacheinander angeben: -  
 1 Semester in Lausanne, 2 Semester in München bei der  
 Gesellschaft studiert, 1 Semester in Berlin, 2 Semester Halle a/Saale  
 und das juristische Staatsexamen habe ich 1909 gemacht. Im Juni  
 glaube ich. Bin dann zum Referendar ernannt worden und kam 1909  
 im Sommer an das Amtsgericht in Esslar I. Klasse. Dort bin ich  
 gewesen bis zum Herbst 1909. Am 1. Oktober Freiwilliger beim  
 Feldartillerie 74, dort 1 Jahr gedient bis 1910. Dann wieder  
 zurück zum Amtsgericht Esslar und schon beim Ausgang des  
 einjährigen Dienstjahres habe ich mich beworben um die Über-  
 nahme der allgemeinen preussischen Verwaltung. Dieses Gesuch  
 ist dann antwortend worden und ich kam im Frühjahr 1911 an  
 die Regierung in Merzig. Dort ein Jahr bin Landrat Liebenwerda,  
 1911 auf 1912 glaube ich und blieb bis zum Weltkrieg 1914 dort.  
 Ich stand nicht sehr weit von Kassel. Bin am zweiten oder  
 dritten Mobilisierungstag bin ich eingetroffen und bin dann  
 14 Tage auf Urlaub nach Berlin berufen worden 1915 und habe dort  
 das Staatsexamen gemacht. Ich bin dann buchstäblich bei verschie-  
 denen Landräten effektiv gewesen. Ich bin dann gegangen zum  
 Landrat nach Schöps a/Weichsel, dort war ich Regierungsrat  
 beim Landrat und wurde dann Vertreter des Landrats und war  
 dann stellvertretender Landrat bis zum Einbruch des besetzten  
 Gebietes in Polen. Das war 1920. Dann wurde ich bestimmt zum  
 als deutscher <sup>Leitung</sup> Überwachungs-Kommissionar über 3 Kreise, die pol-  
 nisch geblieben waren, das war Schöps, mein eigener Kreis,  
 Tschel und Spitta, mit dem Sitz in Schöps. Dann spitzten sich  
 die Verhältnisse in Schöps an durch den Wonnersch der Russen  
 bis nach Gnesen. Ich wurde in Polen verhaftet, bin aber dann  
 sowasagen ausgeholfen und bin nach Zoppot zu meiner Frau ge-  
 gangen und bin nicht mehr zurück nach Polen. Ich bin dann  
 berufen worden nach Marienwerda im Sommer 1920, und war

Regierungsdirektor in Karlsruhe an der Regierung und ein dort  
 Regierungsrat gewesen nach  $1 \frac{1}{2}$  Jahren und bin dann einberufen  
 worden in das Preussische Ministerium des Innern. Das hat gewesen,  
 ich glaube sicher im Jahre 1927 im Februar. War als Regierungsrat  
 im Preussischen Ministerium des Innern, bin dort ziemlich  
 sehr langer Zeit Oberregierungsrat geworden und hatte ein selbst-  
 ständiges Referat. Dann nach Verlauf von ein oder zwei Jahren  
 wurde ich Ministerialrat bis zum Jahr 1933. Dann kam der Umsturz  
 und ich wurde zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden ernannt.  
 Im Februar 1933 ging ich nach Wiesbaden als kommissarischer  
 Regierungspräsident, das hat gedauert bis Juli, bis ich als  
 Regierungspräsident bestimmt wurde, und war also Regierungs-  
 präsident von 1933 bis 1936 in Wiesbaden, März 1936. Dann  
 bin ich nach Berlin berufen worden auf die Position als Staats-  
 sekretär im Reichsministerium für Ernährung im Jahre 1936 im  
 März. Die Ernennungsurkunde war vom 1. März glaube ich. Ich  
 bin am 19. März nach Berlin gekommen und bin Anfang April zum  
 Staatssekretär ernannt worden. Ich weiss es deshalb, weil ich  
 in Wiesbaden war, um mich von meinen Schwestern zu verabschieden.  
 - In Berlin war also bis 1944.

9. Fr. Wann sind Sie in die Partei eingetreten?

A. In die Partei bin ich eingetreten im Sommer 1934 und zwar -  
 wenn Sie das interessiert - . Ich hatte mit dem Leiter, der  
 dort in Frankfurt a.M. war im Hinblick der Fortsetzung des  
 potentiellen Oberregierungsrates für meine Ernennung. Er  
 wollte die Sache vorlegen und wollte in der Entscheidung ver-  
 suchen meine Abberufung zu erzwingen. Das ist ihm aber  
 nicht gelungen. Ich sagte ihm, dass es mir nicht passt, wenn  
 er mir eine beständige Feindschaft zeigt. Er hatte sich alles  
 noch einmal überlegt und sagte, er würde meine Ernennung  
 zustimmen, wenn ich in die Partei einträte. Ich sagte, ich  
 würde das nicht tun, jedenfalls nicht unter diesen Umständen,  
 denn das würde den Anschein erwecken, dass ich meine Ernennung  
 durch den Parteieintritt erhalten würde. Er fragte nicht.

weiter und etwa ein Jahr darauf, 1934 ist es gewesen, ist der Kreisleiter des Kreises Weichseln erschienen und sagte, er habe sich auffordern in die Partei einzustreuen. Ich habe dann einen Schein bekommen und dann ist das erfolgt, jedenfalls im Sommer 1934. Das Parteibuch habe ich bekommen wie ich in Berlin war. Das war ausgestellt von 1. Mai 1933. Der Eintritt hat sich eben in der Weise vollzogen, wie ich es gesagt habe.

10. Fr. Welchen Parteigliederungen haben Sie angehört?

A. Also mit den Parteiorganisationen das ging automatisch. Ich gehörte an dem Berufsverein der höchsten Beamten in Preußen, dann dem Rechtschreibbund, das sind aber keine Gliederungen. Ich gehörte also einer Gliederung nicht an, bis ich 1936 nach Berlin kam und bei dem Staatssekretären und Ministern meinen Besuch abstattete und war unter anderem auch bei LUTER und bei HILFERT und HILFERT hat dann am Schluß einer rein formalen Unterredung zu mir gesagt, "Ich würde Sie als SS-Führer in unsere Reihen aufnehmen." Ich habe gesagt, ich hätte dazu keine Lust, ich wäre doch noch junger Parteigenosse und ich hat ihm davon Abstand zu nehmen und dass ich mir so einen Dienstgrad nicht verdient habe. Ich standte ganz trocken da, wenn ich mit solchen Klappen herumlaufen würde, so doch jeder SS-Mann wisse, dass ich keinen Dienst gemacht habe. Er sagte "lassen Sie das keine Sorge sein" und ich wurde dann übernommen als Stabsleiterführer und dann wurde ich Oberführer.

11. Fr. Das war der höchste Dienstgrad?

A. Ja. Den habe ich die ganze Zeit inne gehabt. Ich habe mir die Uniform im Herbst machen lassen. Dienst habe ich nie getan, ich habe auch keine Art gehabt. Ich habe die Uniform nicht <sup>off</sup> selbst getragen.

12. Fr. Das waren alle die Vereine und Gliederungen?

A. Und dann habe ich den Luftschutzbund angehört, NSV, Reichsbund für deutsche Leibesübungen, sonst keiner wesentlichen Verbindung. Ich war Mitglied des Preussischen Stabsrates, dann bin ich

im Verlauf der Zeit in der Deutsch-ungarischen Gesellschaft gewesen, zunächst im Verein zur Förderung des Ungarischen Institutes in Berlin. Dann war ich Mitglied des Internationalen Clubs, 1919. Ich kann etwas ausgelassen haben; ich weiß nicht mehr alles so genau. Die waren nicht so wichtig. Dann war ich noch im Verband "Blau-Weiss". Klare, was ich nie genau weiß, ist, ob die Offiziersvereinigung meines alten Regiments automatisch zum Reichsriegelbund gehörte. Das weiß ich nicht. Ich habe die Beiträge immer nur an die Offiziersvereinigung geschickt.

13. Fr. Haben Sie Papier zur Verfügung, um etwas aufschreiben zu können?

A. Ja, das muss ich anfordern. Ich habe nur Briefpapier, kleine Bogen.

14. Fr. Ich möchte gerne, dass Sie mir eine Übersicht über das Ministerium machen. Können Sie das tun?

A. Ja, sicher.

15. Fr. Detailliert wenn möglich.

A. Ja.

16. Fr. Auch mit den Verbindungen zu verwandten Organisationen. Wie also eine Verbindung zur IF bestanden hat.

A. Ich glaube, das hat man mir in München gesagt. Es ist ein Buch mit roten Linien. Ich glaube das stammt aus dem Jahr 1933/36.

17. Fr. Ich möchte einmal Ihre Darstellung dieser Sache sehen, bevor man anfängt, - um das die Arbeitsgebiete aufzeigt.

A. Die Arbeitsgebiete im Einzelnen, die <sup>Reformen</sup> Reformen, das kriege ich nicht mehr zusammen. Die Abteilungen selbstverständlich. - Die Sache war kurz so. Der Minister hatte ein Ministerbüro, das war ursprünglich ein Ministeramt und das Ministeramt wurde dann wieder veräußert an einen Ministerbüro. Wie ich als Staatssekretär hinter, da hatte ich keine eigentliche Amtsfunktion. Hinter mir lagen die Abteilungen, die Zentralabteilung, dann die Abteilung Wissenschaft, Abteilung Erziehung.

18. Fr. Die Wissenschaftsabteilung war dem Institut unterstellt?

A. Die Abteilung Wissenschaft unterstellt?

19. Fr. Angegliedert?

- A. Nicht angegliedert, sie waren dem Ministerium unterstellt.
20. Fr. Wer war der Referent ?
- A. Ministerialdirektor **WENZEL**. Wie ich bereits, war ein ein **VALENT**, das war ein alter Herr, Professor der Mathematik, über 60, 65, 68, er war nicht lange hier. Ihm wurde dessen Nachfolger der damalige Botschafter **WACHNER**. Der ist im <sup>HIST</sup> Unfaden geschieden, er hatte mit **OSTAD** Einigungsvorschläge, jedenfalls war Herr **WACHNER** nach einiger Zeit wieder gegangen und dessen Nachfolger wurde **WENZEL**.
21. Fr. Wann ist **OSTAD** gestorben ?
- A. **OSTAD** hat sich erschossen. Anfang Mai 1943 in Schleswig.
22. Fr. Wie war das mit dem **Napola** ?
- A. Die **Napola** <sup>unter</sup> stand nicht der Schulabteilung. Der Chef der **Napola** hatte unmittelbar von sich aus einen Inspektor für die nationalpolitischen Erziehungsanstalten.
23. Fr. Wer war das ?
- A. Das war Obergruppenführer **HELSCHNER**, der früher Filialoffizier. Der war der geistige Inspektor der nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Das war der ganze geistige Mittelpunkt, dass die Erziehungsanstalten nicht unter mir standen. Denn diese **Napola** <sup>wollten</sup> **HELSCHNER** inner Kraft von mir haben und da gab es inner Reibungen, weil ich ja das **HELSCHNER** nichts zu sagen hatte.
24. Fr. In welcher Abteilung wurde die Frage der juedischen Studenten bearbeitet ?
- A. Abteilung Wissenschaft.
25. Fr. Wissenschaft ?
- A. Ja. Studenten und Hochschule. Alles was Hochschule bedeutet, was ~~ist~~ nur Hochschule gehört, war Abteilung Wissenschaft.
26. Fr. Die juedischen Professoren ?
- A. Ebenfalls.
27. Fr. Die Personalien der anderen Lehrer ?
- A. Der Hochschule auch.

20. Fr. HERTZL war also der Mann, der .....

A. Ja und sein Vorgänger war WÄCKER.

21. Fr. Wie blies HERTZL mit den Vorwürfen?

A. Bausweise ich nicht.

22. Fr. Wann kam er an?

A. Das weiß HERTZL am besten selbst.

23. Fr. Wann kam er an, ungefähr?

A. Das ist nach Volkswachten gemessen und zwar - ich glaube noch 1939/40. Ich kann das nicht genau sagen.

24. Fr. Und WÄCKER war es vorher?

A. Ja.

25. Fr. Wo ging WÄCKER hin?

A. Er ist zurückgegangen als deutscher Kultusminister nach Bayern. Er ist hier.

26. Fr. Hier?

A. Ja.

27. Fr. Bestand eine Verbindung zum Propagandaministerium?

A. Es war ein einiger Streit zwischen HERTZL und GEBHARDT und GEBHARDT hat immer ständig verlangt die Abgabe gewisser Kultusgebiete an das Propagandaministerium. Und der nun Streit war nicht verstanden bis zum letzten Kriegsjahr hin. Er hat verlangt, dass die Ausbildung der Kunst, die Hochschulen fuer Kunst und Musik, dass die an sein Ministerium uebergeben sollen. Wir haben das nicht gemacht und darum war immer der Streit. HERTZL wollte das niemals abgeben. Es war kein Zusammenarbeiten, es war ein ewiges Gegenueberstehen.

28. Fr. Wie war das mit der H.J.?

A. Die H.J. hat natuerlich auch gewisse Reibungen mit dem Ministerium gehabt. Sein Amtschef der Partei hatten wir zwei Erziehungsfaktoren. Das von der Partei war ein Erziehungsfaktor und das Elternhaus. Durch den Erbaliterts-Anspruch der H.J. auf die Jugend, sind da Reibungen entstanden mit dem Elternhaus, auf der anderen Seite gegenüber der Schule, <sup>der</sup> ~~den~~ die physikalischen Kräfte der Jungen und Maedels beanspruchten <sup>Es</sup> ~~Es~~ wanden durch das Spalier-

Stehen, sportliche BEM-Abende und dagegen wurde von der Schulseite immerwieder Einspruch erhoben. Das hat sich alles in der Spitze oben zwischen Ministerium und Reichsjugendführung ausgeführt. Das war der Minister Dr. HÖLTFELDER und von der anderen Seite drueben war es Herr von SCHIRACH. Ich habe die Herren bei mir nie gesehen. Das war die Verbindung zur H.J. sich immer in Form des Streites.

37. Fr. Also gut, wir werden das besprechen auf Grund des Planes.

A. Ich werde Ihnen einen Plan machen. Es wird etwas schwer sein, die Verbindungen einzuseichnen.

38. Fr. Ich möchte nur die haben, mit denen Sie tatsächlich zusammengearbeitet haben. S.B. eine Zusammenarbeit zwischen Parteiorganisationen und dem Erziehungsministerium. Z.B. die Napolas.

A. Die Napolas sind mir ganz unbekannt. Ich konnte da nicht hineinschauen durch den Inspektur, das war HEISSWEYER.

-----

284670-13

Antewogation

v. 11. 12. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation of Werner ZSCHINTSCH  
 by Dr. Robert M.W. KIRKPATRICK,  
 witness: Miss Jane Lester, Sec. Analyst,  
 Ingrid Maurer, Stenographer  
 on 11 December 1947.

Institut für Zeitgeschichte

AK 11117

1948/56

Es erscheint Herr Werner Zschintzsch, geboren am 26.1.1888 in Rosslar im Harz, ehemaliger Staatssekretär im Reichsdrückungsministerium.

F.: Guten Tag, Herr Zschintzsch.

A.: Guten Tag.

F.: Haben Sie irgend welche Erklärung abgegeben?

A.: Ich wusste nicht, washer.

F.: Über Ihre Stellung als Staatssekretär in einem solchen Regime. Irgendwie ist es schäblich, in solch einem Regime Staatssekretär gewesen zu sein, wenn man es besser weiss?

A.: Ich bin als alter Beamter Staatssekretär geworden ohne meinen Willen.

F.: Sie wissen, dass die Leute zahlreiche Verbrechen begangen haben?

Wo waren Sie zuletzt, ehe Sie hier her gekommen sind?

A.: Im deutschen Lager in Darmstadt.

F.: Hatten Sie dort mit Ihrer Reamifizierung zu tun?

A.: Nein.

F.: Sonstern? Wechlab waren Sie noch in Lager?

A.: Das weiss ich nicht. Ich wurde von Dachau dort hingeschickt.

F.: Sie wissen, die anderen Staatssekretäre haben wir hier angeklagt?

A.: Einen Teil davon.

F.: Wurde jemand nicht angeklagt?

A.: Herr KESBACH wurde bisher nicht angeklagt.

F.: Ja. Herr Klopfer und Sie. Kritzinger ist gestorben. Ich habe mir nun zu überlegen, wie Ihre Stellung war. Und Sie haben dazu nichts zu sagen? Sie waren als Staatssekretär der Vertreter des Ministers und hatten ein unerhört hohes Gehalt. Wie hoch war Ihr Gehalt?

A.: Ich bekam im Monat 1800 RM.

F.: Und Aufwandsentschädigung?

A.: 2000 RM, davon 800 RM als Mitglied des Staatsrats.

F.: Das waren insgesamt 2800 RM?

A.: Ja.

F.: Hatten Sie Einnahmen von Zeitschriften?

A.: Nein.

F.: Hatten Sie freie Dienstwohnung?

A.: Nein. Ich hatte eine Wohnung gemietet.

F.: Wie lange hatten Sie diese Wohnung?

A.: Von 1935 bis 1942. Da ist das Haus abgebrannt.

F.: Haben Sie dann eine andere Wohnung bekommen?

A.: Nein! Ich habe bei einem Bekannten in einem Zimmer gewohnt.

F.: Wie hoch war Ihr Gehalt bevor die Nazis an die Macht kamen?

A.: Ich habe als Ministerialrat im Preussischen Innenministerium 1150 RM ausbezahlt bekommen.

F.: Ihre Einnahmen haben sich verdreifacht und Ihre Machtstellung auch.

A.: Ich glaube, dass Sie wissen, dass meine Machtstellung sehr gering war.

F.: Ihre Machtstellung bei MUST war sehr gering? Wieso, hat MUST alles allein gemacht?

A.: Ich habe mit einem anderen Staatssekretär gesprochen.

F.: Mit wem?

A.: Mit KRITZINGER.

F.: Sehen Sie, KRITZINGER hat uns vor seinem Tode die ganze Geschichte erzählt.

Er sagte: "wir haben so furchtbare Verbrechen begangen", und hat darüber geweint. Vor dem Mann habe ich hohe Achtung. Sie haben sich nicht aufschwingen können, das zurückgeben. Tut Ihnen nicht leid, dass Sie in der Sache drinnen waren?

A.: Heute sehe ich die Sache anders.

F.: Sie waren ein intelligenter Mann der früher auch viel gesehen hat. Sie haben gesehen, wie Klausener ermordet wurde; was mit den Juden vorgegangen ist?

A.: Das habe ich erst nachher erfahren.

F.: Sie haben die Nürnberger Gesetze gelesen?

A.: Die habe ich gelesen.

F.: Hat Ihnen das nicht irgendwie genügt?

A.: Das sind Gesetze, die beschlossen worden sind.

F.: Das verteidigen Sie heute noch?

A.: Das habe ich niemals verteidigt.

F.: Sie haben nur mitgemacht als Staatssekretär.

Die Leute sind aus ihrem Bereich hinausgeschickten worden.

A.: Das ist im wesentlichen geschehen, nur ohne ich hinaus.

F.: War Sie noch unter STUCHANT?

A.: Als ich hinaus, war es abgelaufen.

F.: Sie haben die ganze Sache mit der Hitler-Jugend gemacht?

A.: Damit hatte ich nichts zu tun.

F.: Die Herren haben uns erzählt, Sie hätten oft gesagt: "Was soll ich denn machen? Die Sachen sind eben so". Wie haben Sie sich Ihre Zukunft gedacht?

A.: Ich hatte noch keine Zeit, darüber nachzudenken. Ich will sehen, was passiert. Ich weiß es nicht. Ich werde 60 Jahre und habe ein schweres Herzleiden.

F.: Wüssten Sie allmählich entlassen werden?

A.: Das möchte wohl jeder, der zweiundeinhalb Jahre fest sitzt.

F.: Glauben Sie, dass es gerechtfertigt wäre, Sie zu entlassen? Ich frage Sie, wie Sie darüber denken, weil ich davon verschiedenes abhängig machen will.

A.: Ich persönlich halte es nicht fuer richtig, dass man so lange fest sitzt.

F.: Sie meinen, Sie hätten schon frueher angeklagt werden sollen?

A.: Das sagte ich nicht.

F.: Glauben Sie, dass Sie nichts gutzumachen haben?

A.: Man müsste mir sagen, was ich gutzumachen habe. Was soll ich gut machen? Ich kann gar nichts gut machen.

F.: Ich möchte wissen, wie Sie von sich selbst denken?

A.: Ich habe in der Zeit meine Pflicht als Beamter getan.

F.: Sie sind unverbesserlich.

A.: Ich habe mich nicht zu dieser Stelle gedruegt.

F.: Das spielt keine Rolle. Sie haben sie angenommen. Sie hätten resignieren können oder krank werden können. Ist das richtig?

A.: Das sind Überlegungen, die man hinterher anstellt.

F.: Manche haben sie vorher angestellt. Ich habe Ihnen hier goldene Bruecken, aber Sie betreten sie nicht. Sie haben die sture Theorie, dass die Tatsache, dass Sie Beamter waren, einschliesst, dass Sie auch jeden Verbrechen begehen können?

A.: Diese Theorie habe ich nie vertreten.

F.: Doch, diese Theorie hat angefangen mit RUSE.

- A.: Ich habe nicht gewusst, was fuer Verbrechen begangen worden sind.
- F.: Das glaube ich nicht. Sie haben gesehen, wie rechts und links die Leute ermordet wurden.
- A.: Ich habe nichts gesehen.
- F.: Sie haben doch gewusst, dass die Juden aus dem Land getrieben wurden, dass die juedischen Professoren gezwungen wurden, auszuwandern. Wenn sie nicht ausgewandert waeren, waeren sie nach Auschwitz geschickt worden.
- A.: Nach den Gesetzen sind sie in den Ruhestand gesetzt worden mit Pension.
- F.: Ihnen ist nicht zu helfen, Herr Schintzsch. Sie glauben, dass entlastet Sie moralisch. Ich spreche nicht ueber strafrechtliche Schuld. Es ist eben traurig, dass Sie kein Gewissen haben.
- A.: Ich habe schon ein Gewissen.
- F.: Davon merkt man nichts. Man merkt, dass Sie weder Gewissen noch Religion haben.
- A.: Das weiss ich selbst doch besser.
- F.: Ihre Stellung und Handlung spricht gegen Sie, Herr Schintzsch. Ich wollte es Ihnen heute leicht machen, Herr Schintzsch. Sie vertreten weiter die Ansicht: Ich bin Beamter gewesen und das entlastet alles.
- A.: Das habe ich nicht gesagt. Warum sollte ich eine Stellung ablehnen, die mir angetragen wurde gegen meinen Willen zu einer Zeit, wo Verbrechen nicht zu meiner Kenntnis gekommen sind.
- F.: Sie wissen, dass STUCKART ein Verbrecher war?
- A.: Nein.
- F.: Sie wissen, dass NISLER einer war?
- A.: Das wusste ich nicht. Das habe ich erst spaeter erfahren.
- F.: Sie dachten, dass alles mit rechten Dingen ungeht?
- A.: Das habe ich in den letzten Jahren nicht mehr geglaubt. Aber zu der Zeit, als ich das Amt uebernahm, hatte ich keine Veranlassung, das zu denken.
- F.: Wenn Sie entlassen werden von hier, stehen Sie als Zeuge weiter zur Verfuegung?
- A.: Selbstverstaendlich.
- F.: Oder werden Sie fluechten?
- A.: Nein. Warum sollte ich fluechten, Herr Professor?
- F.: Das weiss man nie. Dann werde ich sehen, dass Sie hier bald weg kommen.
- A.: Jawohl.

- F.: Dann machen Sie Ihre Denazifizierungsgesuche. Vielleicht kommen Sie doch noch zu einer anderen Überlegung, wenn Sie hier weg sind.
- A.: Man weiß doch nicht, was draussen los ist.
- F.: Sie haben Ihre Tochter gesprochen?
- A.: Ja.
- F.: Und Ihren Schwiegervater auch?
- A.: Ja.
- F.: Wo ist Ihre Frau?
- A.: Sie ist mit meiner älteren Tochter in Goettingen. Meine jüngere Tochter ist in Marum verheiratet.
- F.: Wie alt ist ihr Mann?
- A.: 22 oder 23 Jahre.
- F.: Was ist er von Beruf?
- A.: Er arbeitet im Geschäft seines Vaters.
- F.: Dann werde ich Sie hier entlassen. Teilen Sie mir vielleicht Ihre Adresse mit?
- A.: Ja. Werde ich in ein anderes Lager entlassen?
- F.: Woher sind Sie gekommen?
- A.: Aus Darmstadt.
- F.: Ich nehme an, dass Sie dahin wieder zurück kommen wegen der Denazifizierung.
- A.: Die Herren aus Darmstadt kamen in die englische Zone, nachdem ich weg war.
- F.: Haben Sie irgend welche besonderen Wünsche?
- A.: Ich weiß nicht, ob man von Bamberg direkt entlassen werden kann?
- F.: Das wird wahrscheinlich über ein Lager gehen.
- A.: Das glaube ich auch.
- F.: Ich will sehen, ob Sie zunächst hier ins Zeugenhäus entlassen werden können, ins freie Zeugenhäus.
- A.: Jawohl.
- F.: Ich kann Ihnen nichts versprechen. Wenn die deutschen Behörden Sie aus irgendwelchen Gründen festhalten wollen, kann ich Sie nicht los lassen.
- A.: Die deutschen Behörden werden mich wohl noch behalten.
- F.: Sind Sie in fremden Ländern tätig gewesen?

A.: Ich war nur besuchsweise und privat dort.

F.: Hatten Sie mit der Okkupationsverwaltung zu tun?

A.: Nein, Sie. Während der Okkupationszeit bin ich nie im Land gewesen.

F.: Ich frage, weil sonst vielleicht irgend eine Auslieferung beantragt werden

<sup>A.:t</sup> konnte. Ich bin allerdings vor Kriegsausbruch einen Tag in Prag gewesen zur 600 Jahr-Feier der dortigen Universität.

F.: Schön, Herr Kschintzsch. Schreiben Sie mir Ihre Adresse, wenn Sie von hier weg kommen. Ich gebe meine Anweisung heute, dass Sie von hier weg kommen. Damit sind wir dann fertig.

A.: Herr Professor Kempner, ich bin 60 Jahre alt und habe ein schwarzes Herzleiden. Der Begriff des Tuermens fällt weg.

F.: Ich muss Sie aber fragen. Ich will es schwarz auf weiss haben. Vielleicht gelingt es, Sie ins Zeugenhause zu bringen. Ich schmeisse Ihnen keine Knüttel zwischen die Beine. Das Weitere müssen Sie selbst tun.

A.: Das wird nicht sehr viel sein können.

F.: Das ist alles. Ich danke Ihnen schon.

Interrogator .....  
Dr. Robert M.W. Kempner

Witness .....  
Jane Lester

Stenographer .....  
Ingrid Maurer.

Institut für Zeitgeschichte Archiv